

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 90.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Samstag den 5. August.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

## Abonnements-Einladung.

Auch für die Monate August & September nimmt jedes Postamt resp. die betreffenden Postboten Bestellungen auf den „Gesellschafter“ an.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Deutsches Reich.

\*\* Nagold, 3. August. Gestern trat in dieser Stadt die Bezirks-Synode zu ihren jährlichen Beratungen zusammen. Denselben ging ein Gottesdienst voraus, in welchem Stadtpfarrer Mezger von Altenstaig das Eingangsgebet sprach und Pfarrer Walker von Warth die Synodalspredigt hielt. Letzterer wurde Sei. 40, 31 (die Tageslosung) zu Grunde gelegt. Das Thema war: Das Gotteswort vom Harren auf den Herrn, ein zeitgemäßes Wort an uns im Dienst des Herrn und seiner Kirche als Weisung und Stärkung für unsern Glauben und für unser Wirken und Leiden. Unmittelbar auf den Gottesdienst folgten die Verhandlungen im Rathhause, die mit Gesang und Gebet eröffnet wurden. Dekan Kemmler erstattete einen eingehenden Bericht über das kirchliche und religiöse Leben unserer Diocese. Stadtpfarrer Mezger referirte über den frühzeitigen Wirthshausbesuch unserer konfirmirten Jugend in eingehender, den Gegenstand trefflich behandelnder Weise. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß das höchst zeitgemäße Referat im Bezirk allgemein verbreitet werden und gewiß segensreiche Folgen haben wird. An der Hand von 5 Thesen entspann sich noch eine lebhafte aber einhellige Debatte über diesen wichtigen Gegenstand. Dekan Kemmler beantwortete schließlich in einem sehr interessanten Vortrag die Frage: Wie kann auf Hebung des kirchlichen Bewußtseins in unsern Gemeinden hingewirkt werden? Die Neuwahl in den Diocesan-Ausschuß hatte folgenden Resultat: An die Stelle des Stadtpfarrer Hoffmann von Hailerbach, der in Folge seiner Beförderung nach Eningen aus dem Bezirke scheidet, wurde Stadtpfarrer Mezger von Altenstaig (Erzmann: Stadtpfarrer Schlegel von Wildberg) gewählt. Als weiteres Mitglied bleibt im Ausschuß Schullehrer Kläger von hier (Erzmann: Oberlehrer Bauder.) Stadtpfarrer Hoffmann schloß die mehrstündigen Verhandlungen mit Gebet.

\* Nagold, 4. Aug. Die Plenarversammlung des Kranken-Unterstützungs-Vereins am vergangenen Sonntag im Engel erfreute sich wieder eines sehr zahlreichen Besuchs. Der Vorstand bemerkte vor dem Eingang zur Tagesordnung, daß der Verein diesmal ein sehr hartes halbes Jahr hinter sich habe, indem nicht weniger als 28 Mitglieder Krankenunterstützung erhielten, aber ohne daß die Ausgaben die Einnahmen überstiegen, was theilweise durch die vielen Ehrenmitglieder, die den Verein nur der edlen Sache willen unterstützen, seine Erklärung findet, weshalb auch die Anwesenden durch Aufstehen von ihren Sitzen ihren Dank für diese Mitglieder bekundeten. Aus dem vom Schriftführer vortragenen Rechenschaftsbericht entnehmen wir, daß die Einnahmen incl. des Kassenbestands und erhobenen Zins 441 M. 39 S. betragen, die Ausgaben 395 M. 5 S., worunter Unterstützungsbeiträge an Kranke 320 M. 50 S., Beerdigungsbeitrag 30 M. Die ersteren wurden an 28 Mitglieder in Posten von 3 M. bis zur Höhe von 45 M. verabfolgt. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 1763 M. 61 S. Den Verein repräsentiren 259 Mitglieder. Der Vorstand sprach die Zuversicht aus, daß dem Verein sicher noch weitere

Bürger als Ehrenmitglieder beitreten werden, wenn sie von der wohlthätigen segensreichen Wirkung des Vereins Kenntniß erhalten, zu welchem Zwecke der Kassier, Engelwirth Arnold, jedem bereitwillig die Statuten einhändigen wird. Die hierauf vorgenommene Wahl der Leiter des Vereins ließ es bei den bisherigen Persönlichkeiten, nur der Ausschuß, der auch die Aufgabe des Besuchs der Kranken hat, wurde durch 2 weitere Mitglieder verstärkt.

\* Schönbrunn. Die seit 15. Juli hier weilende Ferienkolonie hat sich des besten Wohlsins zu erfreuen und schon zeigen sich auch die günstigen Erfolge dieses wohlthätigen Unternehmens: der reinen, geunden und kräftigenden Schwarzwaldbluth, namentlich aber auch der reichlichen, vorzüglichen Kost, welche im Gasthaus „zur Linde“ verabreicht wird, ist es zu verdanken, daß sich die bleichen Wangen der Knaben zusehends röthen und daß ihnen der Aufenthalt in der schönen Gegend zu einem recht angenehmen wird. Und wenn es dann vollends in die erfrischenden Tannenwälder geht, wo sie zahlreiche Waldbeeren finden, wie munter tummeln sie sich in denselben! Da erschleicht sie kein Heimweh, es ist alles voller Freude und Lust. Mit Bedauern sehen die Kinder dem 8. Aug. entgegen, dem Tage, an welchem sie die ihnen so lieb gewordene zweite Heimat verlassen müssen.

Wie in Neutlingen wird auch ohne Zweifel im Bezirk Tübingen das landwirthschaftliche Gaußel wegen des Hagelschlags, der so viele Gemeinden des Bezirks betroffen hat, unterbleiben und die für das Fest aufgesparten Vereinsmittel zum Besten der Hagelbeschädigten durch Ankauf von Saatfrüchten und dergl. verwendet werden.

Der Hagelschaden im Bezirk Neutlingen allein ist ohne den Verlust an Wein auf 1,429,100 Mark abgeschätzt; welche Summe wird der Schaden im ganzen Land erreichen! Dazu noch das über die Mähen betrübende, anhaltende Regennetter in der Erntezeit, das auch den Segen noch zu verderben droht, das dem Hagel entgangen ist. Selbstverständlich muß da die Privatwohlthätigkeit das Größte thun, was ihr nur möglich ist, aber ohne kräftiges Insmitteltreten des Staates durch Steuernachlässe, Beschaffung von Saatfrüchten u. dergl. kann dieser drohenden schweren Noth nicht auch nur einigermaßen gesteuert werden. Jedenfalls sollte die Vertheilung der gesammelten Gaben, soweit sie nicht für besonders bezeichnete Empfänger bestimmt sind, von Einer Hand aus geschehen nach gewissenhafter Erwägung der Verhältnisse; für die Zukunft aber sollte, wie wir schon einmal betont haben, durch Errichtung einer Landeshagelversicherungsanstalt vorgeorgt werden. (Dtsch. Ansp.)

Im Amtsblatt für Neutlingen vom 25. v. M. finden wir folgende dem Seyerhumor alle Ehre machende Anzeige: „Ein Regenschirm“, bestehend in drei ineinandergehenden Zimmern, Waschküche, Keller und den sonstigen Gelassen hat sofort oder bis Martini zu vermieten. Gartenstraße 272.“

In Tübingen erhielt ein Dienstmädchen vor 14 Tagen ihr Vermögen mit über 500 M. ausbezahlt und bewahrte es, in einem Sacktuchzipfel eingebunden, in ihrem Kleiderkasten auf. Als das Mädchen neulich nach dem Gelde sehen wollte, war es verschwunden.

In Ellwangen überstüthet die Joxt weithin das Thal und unter dem strömenden Regen droht sie die Fruchternte zu verderben.

Brandfälle: In Bempflingen am 2. August die Scheuer des F. Müller; in Wolpertswende ein Bauernhaus sammt Scheuer.

In Bamberg fanden in den katholischen Pfarrkirchen Bestunden um Abwendung der die ganze reiche Ernte zerstörenden anhaltenden regnerischen Witterung statt.

Im Julius-Hospital in Würzburg werden Versuche mit einem neuen angeblich wirksamen Mittel gegen die Diphtheritis gemacht. Dies Mittel ist Chinolin, ein Bestandtheil des Steinlohlen-Theers.

Die Münchener Handelskammer lehnte es einstimmig ab, dem Besuch der Frankfurter Handelskammer, betreffend die Einführung einheitlicher Postmarken, beizutreten. (N. Z.)

Der alte Döllinger in München hat dieser Tage in einer Rede in öffentlicher Sitzung der Akademie es als seine geschichtliche Ueberzeugung ausgesprochen, daß der geistliche Einfluß Roms in Deutschland gegenwärtig ein größerer sei als im Beginn des 16. Jahrhunderts d. h. in dem Zeitalter der Reformation. Die Ereignisse von 1517—52, sagte er (die Zeit der Durchführung der Reformation) seien ihm lange ein Räthsel gewesen, er beklage deren Ergebnisse, die zur Trennung in Katholiken u. Protestanten geführt. Seitdem er aber die Geschichte Roms und namentlich die Ereignisse der letzten Jahre gründlich in ihrem Zusammenhange studirt habe, sei ihm das Räthsel gelöst und er verstehe die Zeit. Er bete die Wege der Vorlesung an, welche in ihrem weisen Rathschlusse alles so gefügt. Rom sei aber jetzt, was es seit 14 Jahrhunderten nicht mehr gewesen: die Hauptstadt Italiens, der Sitz des Königs und zugleich auch des Papstes, zwei Seelen in einem Leibe, die sich nicht vertragen, Vatikan (die Residenz des Papstes) und Quirinal (Residenz des Königs) seien zwei feindliche Burgen in einem Staate. — Die Rede Döllingers wird hoffentlich gedruckt, damit man sie ganz verstehe. Wir erinnern heute nur daran, daß Döllinger, jetzt ein hoher Achtziger, wie kein Anderer sein ganzes Leben dem Studium der Kirchengeschichte und des Papstthums gewidmet und als die hellstrahlendste Leuchte der katholischen Kirche gegolten hat, bis er sich 1870 gegen das vom Concil in Rom angenommene Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes erklärte.

Der Astronom Professor Schönfeld in Bonn hat eine Vorlesung angehängt über: „Die Differentialformeln zur Verbesserung der Bahnen der Himmelskörper.“ Kladderadatsch fragt: Sind denn die betr. Bahnen wirklich schon reparaturbedürftig?

Berlin, 30. Juli. Obgleich das gestrige Votum der französischen Kammer in seinen Folgen noch keineswegs übersehen wird, so läßt sich doch konstatiren, daß dasselbe in hiesigen politischen Kreisen keinen unbefriedigenden Eindruck hervorbrachte. Zunächst ist es natürlich die direkte Stellung Deutschlands gegenüber Frankreich, welche bei diesem Eindruck maßgebend ist. Es erregt hier Befriedigung, daß die Mehrheit der französischen Kammer entschiedene Abneigung gegen kriegerische Abenteuer zeigt. Wie schon vor einiger Zeit gemeldet, legt man hier keinen übertriebenen Werth mehr auf die Erhaltung des Ministeriums Freycinet, da die Nachfolge eines Ministeriums Gambetta außer der gegenwärtigen Eventualität zu liegen scheint.

Berlin, 31. Juli. Einem französischen Techniker ist, wie wir hören, ferner gelungen, ein Mittel gegen die Verheerungen der Reblaus zu entdecken. Nach unseren Informationen soll es das Phenol sein, durch welches dem schädlichen Wirken der Reblaus Einhalt geboten werden kann.



Berlin, 2. August. Das Reichsgesundheitsamt beabsichtigt die fortlaufende Publikation über das Auftreten gemeingefährlicher Krankheiten. — Verschiedene Handelskammern haben gesucht, den Reichskanzler für die Sicherstellung der deutschen Guthaben in Egypten zu interessieren. Das Gesuch fand Entgegenkommen. (N. T.)

Berlin, 2. Aug. Wie die „Voss. Z.“ schreibt, hat der Kriegsminister kürzlich bestimmt, daß die Prüfung zum einjährig-freiwilligen Dienst in Preußen nur einmal gemacht werden kann, also nicht wiederholt werden darf.

Berlin. Blondin, der „Held von Niagara“, produzierte sich am letzten Sonntag trotz seiner 58 Jahre zum erstenmal in diesem Jahre wieder auf dem Drahtseil. Obwohl der Himmel eine bleigraue Farbe angenommen und jeden Augenblick seine Schleiern öffnen zu wollen schien, so hatte doch die Kunde von dem Aufstreiten Blondin's den großen Garten bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Glanzpunkt seiner Leistungen bildete wieder die Produktion mit dem Stahl und diejenige mit verbundenen Augen. Einen Saal über den Kopf betrat Blondin das Seil und schritt vorwärts und rückwärts über dasselbe, das Laufen und die Unsicherheit eines Blinden markierend. Die Schlußnummer bildete eine Fahrt per Velo-ciped ohne Contregewicht. Lautlose Stille herrschte während sämtlicher Nummern in dem weiten Garten; man wagte nicht zu applaudiren, bis am Schluß der Beifall um so vehementer ausbrach.

Der Kommandant des deutschen Kanonenbootes „Möwe“ in Port Said erhielt Instruktionen, in keinem Falle zum Schutze der Nationalen Matrosen auszuweichen, sondern dieselben, wenn sie in Gefahr sind, an Bord zu nehmen.

Ein Londoner Korrespondent schreibt der „N. Fr.“: Vor vier Jahren bot Fürst Bismarck England Egypten an; damals wurde der Antrag nicht angenommen. Heute muß mit Waffengewalt erobert werden, was damals ohne Schwertstreich gewonnen werden konnte. (?)

Stieffen, 31. Juli. (Erste Sendung deutscher Steinkohlen durch den Gotthardtunnel.) Vor einigen Tagen erreichte auf dem hiesigen Bahnhofe ein Kohlenzug aus dem Ruhrgebiete die größte Aufmerksamkeit, in welchem 12 neue Waggons mit besonderer Farbe (roth) eingestellt waren. Die Wagen waren mit Tannenbäumchen und Fahnen decorirt, und auf dem ersten derselben prangte zwischen den Fahnen eine große Tafel mit der Inschrift: „Erste Sendung von Steinkohlen und Briquets durch den Gotthardtunnel. Ver. Franziska-Tiefbau.“ — Möchte es der Anfang eines reichen Abjages der deutschen Kohle nach Italien sein!

In Bremen werden jetzt Stimmen laut, welche den Hollanschluß fordern, und es gewinnt den Anschein, als ob das Zuwarten der Reichsregierung die Bremenser doch veranlaßt, mit ihren exorbitanten Forderungen herunter zu gehen.

#### Dänemark.

Kopenhagen, 27. Juli. Gestern empfing der König in Audienz eine weibliche Gesandtschaft, welche eine Adresse aus Fünen von 4000 Frauen zu überreichen hatte. Die Adresse bittet den König, für die Errichtung befestigter Punkte im Lande zur Stütze der Armee zu wirken und fest für das Landesvertheidigungswerk einzutreten. Der König sprach den patriotischen Bittstellerinnen seine Freude aus, daß er sich mit ihnen durchaus einverstanden wisse, da auch er das Werk, das ihnen als den Müttern und Schwestern der künftigen Vaterlandsvertheidiger so sehr am Herzen liege, für durchaus nöthig halte.

#### Oesterreich-Ungarn.

Peest, 1. August. Das Geheimniß von Tisza-Eszlar. Der Gerichtshof in Nyiregyhaza bestätigte den Bescheid des Untersuchungsrichters. Derselbe berichtet, es sei durch Zeugenaussagen erwiesen, daß die verdächtigen Israeliten der Esther Solymosy den Hals durchschnitten; er theilt die Verhafteten in 3 Kategorien. Die erste Kategorie hätte den Mord unmittelbar und vorsätzlich verübt — es sind das die Schächter Salomon Schwarz, Leopold Braun, Abraham Buxbaum und Emanuel Taub — andere Verhaftete sind durch Wachstehen der Mischuld und die dritte Kategorie des Leichenschmuggels beschuldigt. Der Bericht konstatirt, daß die aus der Thier gezogene Leiche mit der in Mar-maros-Szigeth wohnhaft gewesenen Dirne Flora Gavril identisch sei, welche im Hause eines Verwandten, in einem Fischerhause, starb, und daß die Leiche sammt dem Sarge von drei Israeliten gestohlen wurde. Der Schächtersohn Moriz Scharf bleibt freiwillig in Haft. Derselbe rief beim Anblicke seiner Eltern im Gefängnisse aus: „Und Ihr seid doch

die Mörder!“ Durch den Bescheid des Untersuchungsrichters wird die Affaire aus dem Stadium der Vor-erhebung in das der ordentlichen Untersuchung befördert, und ist nun den Vertheidigern Gelegenheit geboten, für die Angeklagten alle geeigneten Mittel geltend zu machen.

Auch in Oesterreich wartet man schmerzlich auf Sonnenschein. Durch den anhaltenden Regen sind die Donau, die Moldau, der Wien- und andere Ströme, Flüsse und Bäche so angeschwollen, daß sie an vielen Orten übergetreten sind und vielen Schaden angerichtet haben.

#### Frankreich.

Paris, 1. Aug. Der „Agence Havas“ wird aus Berlin berichtet, Deutschland habe Frankreich mitgetheilt, daß die Kabinete darüber einig seien, durch die Konferenz einen gemeinsamen Schutz des Suezkanals für den Fall, daß die Ereignisse solchen erforderlich machten, einzurichten. Infolge Rücktritts des Kabinetts wird wohl nicht Frankreich der Konferenz diesen Vorschlag unterbreiten, sondern Italien.

Paris, 1. Aug. Der französische Botschafter in Berlin, de Courcel, welcher von Grevy telegraphisch berufen wurde, ist gestern hier eingetroffen.

Paris, 2. Aug. Einer Havasmeldung zufolge ersuchte Musurus Lord Granville nochmals, die britischen Truppen aus Egypten zurückzuziehen, da die bevorstehende Intervention des Sultans jede europäische Aktion überflüssig mache. Granville äußerte sich ablehnend.

(Eine auf die Spiritusfabrikation) bezügliche Erfindung von epochemachender Bedeutung ist soeben in Frankreich gemacht worden. Es handelt sich um die Entfesselung des Spiritus durch Elektrizität, nachdem es bekanntlich bisher nicht möglich war, die brenzlichen Oele, die den Rübenspiritus zur Verwendung in der Chemie und in den Gewerben untauglich machen, aus demselben zu entfernen. Die erwähnte Erfindung hat sich bereits bei zahlreichen angestellten Versuchen praktisch bewährt und dürfte auch für die deutsche Landwirtschaft von den weittragendsten Folgen sein.

Wie von Paris gemeldet wird, hat das ganze diplomatische Corps Herrn v. Freycinet das Bedauern der auswärtigen Regierungen wegen seines Rücktritts ausgesprochen. In den Pariser Blättern ist zu lesen, Fürst Hohenlohe habe am Samstag Herrn v. Freycinet sein persönliches Bedauern und am Montag das Bedauern des Fürsten Bismarck ausgesprochen, am Dienstag aber bei einem dritten Besuche die aufrichtige Geimnung im Namen des Berliner Hofes kund gegeben. Etwa 100 Deputirte, die gegen den Credit gestimmt haben, sind bei Freycinet gewesen, um ihn zu bitten, daß er das Cabinet ohne Ferry und Say weiterführen möge. Er lehnte es ab, gab aber zu verstehen, daß er darauf eingehen würde, wenn ein anderes Cabinet schlechterdings nicht zu Stande kommen sollte.

#### Türkei.

Konstantinopel, 2. August. Der Kriegsminister hat für morgen die Abfahrt der Transportschiffe mit vier Batterien Artillerie angeordnet; die Schiffe nehmen in Salonichi fünf Bataillone, in Skutari Albanien drei Bataillone auf und gehen sodann nach Alexandrien. Weitere Truppensendungen folgen nach. (Fr. S.)

#### Egypten.

Kairo, 30. Juli. Der „Agence Havas“ wird gemeldet, eine gestern daselbst abgehaltene, gegen 360 Personen zählende, aus Aemas, Radis, geistlichen Würdenträgern, Beamten und Notabeln bestehende Versammlung habe einstimmig Arabi Pascha als Vertheidiger des Landes bis zur Herstellung eines zufriedenstellenden Friedens oder bis zur Vernichtung des Landes proklamirt und den Khedive als außerhalb des muslimännischen Gesetzes und außerhalb des Jermans stehend erklärt.

Kairo, 31. Juli. In Port Said sind Nachrichten aus dem Innern eingetroffen, denen zufolge die Beduinenstämme ein Schutz- und Trugbündniß mit Arabi geschlossen haben. Sie haben sich verpflichtet, ein Heer von 60,000 Mann zu stellen. Arabis Streitkräfte sollen jetzt 100,000 Mann stark sein.

Alexandrien, 1. Aug. Die Zahl der bei den Massacres in Damambar, Tanta und Mitalla getödteten Christen wird auf 500 geschätzt.

Aus Egypten, 2. Aug. (Vom Kriegsschauplatz.) In der vergangenen Nacht übercum-

ulte eine Abtheilung von Kallis Infanterie und Kavallerie einen Posten britischer Scharfschützen, der aufbrach und floh, nachdem er eine Salve abgegeben hatte. Die Egypter zogen sich zurück, nachdem sie sich einiger Flinten und Munition bemächtigt hatten. Niemand wurde getödtet noch verwundet. Das britische Biquet ist unter Arrest gestellt worden.

Die ägyptische Nationalversammlung ertheilte Arabi Pascha die Vollmacht, 50,000 Mann auszuheben. — An der Befestigung Kairo's wird Tag und Nacht gearbeitet.

#### Amerika.

(Ein blutiges Ereigniß) hat sich am 20. Mai an Bord des Schiffes Freeman Clark auf der Reise von Kallutta nach New-York zugetragen. Kapitän Dwight, ein bei seiner Mannschaft stets beliebter Mann, gab einige Tage vor dem 20. Mai Befehl, dem Steward und dem Koch, den beiden einzigen an Bord befindlichen Chinesen, kein Opium mehr zu verabreichen, da sie dasselbe im Uebermaß genossen und ihre Arbeit vernachlässigten. Beide fügten sich anscheinend. Am 20. Mai Mitternachts, als das Schiff sich unterm 20. Grad nördlicher Breite und 50. Grad westlicher Länge befand, überfielen sie den in seiner Kajüte schlafenden Kapitän und hielten ihn mit einem Beile in Stücke. Der Leichnam wies 14 Wunden auf, die Nase und beide Daumen waren abgehakt, und der Kopf ist fast vollständig vom Rumpf getrennt. Die beiden Nordbuben machten hierauf einen Angriff gegen den ebenfalls in seiner Kajüte schlafenden ersten Steuermann Williams, dem sie mit dem Beil einen Schlag auf den Kopf versetzten. Statt bewußtlos zu werden, erwachte Williams, und sein lauter Hilferuf brachte die ganze Schiffsmannschaft zur Stelle. Als die Leute die beiden Chinesen mit den blutigen Beulen in der Hand erblickten und hörten, daß ihr Kapitän in Stücke gehakt worden sei, stürzten sie sich auf die beiden Mörder, machten kurzen Prozeß mit denselben und warfen deren Leichen über Bord. Die Führung des Schiffes wurde sodann von dem ersten Steuermann übernommen; dasselbe traf Ende Juni in New-York ein.

#### Afien.

Die Indier sind unseren europäischen Spiritisten oder Geistessehern über. Als neulich ein Spiritist in Calcutta den verstorbenen Vater eines Indiers aus der andern Welt elirte und dieser den Sohn auf die Nase tippte, jagte der Bengale sofort: Nein, das kann nicht sein! Mein Vater hat sich zeitlebens nicht gewaschen und die Hand des Geistes noch nach Seite!

#### Handel & Verkehr.

Bezirk Nord, 31. Juli. (Hopfen.) Die Gärten stehen gesund und kräftig da, haben durchaus ein hellgrünes Aussehen in der oberen Stangenhälfte und sehr schön entwickelte Tragantken. Verkäufe an der Stange werden bei uns keine abgeschloffen. Nach alter Waare ist wieder starke Nachfrage, und es werden Hopfen hervorgezucht und übernommen, die gar keinen Tauschein mehr haben.

Kaltenthal, 3. Aug. (Hopfen.) Wenn das Wetter sich bessert, so wird hier die Ernte nächste Wochen beginnen. Es kann alsdann immer noch eine gute Mittelernte werden, was dieses Jahr viel ist; es sind schon 300 A. und mehr in Nürnberg für hiesige Prima-Hopfen zugesichert. 1881er kosteten in Nürnberg 125—150 A., ältere, sonst nicht mehr beachtete Waare wird von 20—40 A. gehandelt. Die Ernte in England wird noch zu 100,000 Ctr. geschätzt, 1/3 des Bedarfs dorten.

Reutlingen, 29. Juli. Preise der Lebensbedürfnisse. 8 Pfund weisses Brod 1 A. 12 S., 8 Pfd. schwarzes Brod 9 S. bis 1 A., 1 Paar Weiden (95—100 Gr.) 6 S., 1 Pfd. Ochsenfleisch 60—62 S., Rindfleisch 44—54 S., Schweinefleisch 46—50 S., Kalbfleisch 50—54 S., 1 Pfund Rindschmalz 1 A. 10 S. bis 1 A. 20 S., Schweineschmalz 80 S. bis 1 A., Butter 90 S. bis 1 A., 1 Pfd. neue Kartoffeln 4—6 S., 1 Ctr. Hen 2 A. 50 S., Stroh 1 A. 80 S. bis 1 A. 90 S., 4 Km. Buchenholz 30—32 A.

#### Allerlei.

Wie können unguünstige Bodenarten für den Obstbau vortheilhaft verbessert werden. Beim Pflanzen eines Obstbaumes müssen wir zunächst den Erfahrungssatz festhalten, daß jede Obstart, wie sie auch heiße, mehr oder weniger einen von Natur kräftigen, an mineralischen Nährstoffen reichen, nicht aber durch künstliche Düngung mit organischen Stoffen überfättigten Boden zur ihrem vollkommenen Gedeihen voraussetzt. Ein sandiger Lehm-, Thon- oder Mergelboden entspricht diesen Bedingungen am besten, indem er einerseits an den dem Obstbaume zuträglichen Substanzen reich genug, andererseits aber auch durch das Vorhandensein von Sand nicht so bindig oder streng ist, daß er den Wurzeln die nothwendige Einwirkung der atmosphärischen Luft entziehen oder sie durch zu großen Feuchtigkeitsgehalt beeinträchtigen könnte. Nicht immer jedoch sieht uns

Stagob. — Galun Wkg. 7 1/2 Bm. 10 2/3 Bm. 6 1/2 Bm. 9 1/4 Bm.  
Galm. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. Stagob Wkg. 9 1/2 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. Stagob Wkg. 9 1/2 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. Stagob Wkg. 9 1/2 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. Stagob Wkg. 9 1/2 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. Stagob Wkg. 9 1/2 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. Stagob Wkg. 9 1/2 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. Stagob Wkg. 9 1/2 Bm.

Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.

Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.

Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.  
Stagob. — Stagob Wkg. 8 1/2 Bm. 1 Bm. 6 1/2 Bm. 10 1/10 Bm.



eine so günstige Zusammenfügung des Bodens beim Pflanzen von Obstbäumen zur Verfügung, und wollen wir deshalb hier drei Bodenarten besprechen, welche uns am häufigsten hinderlich entgegen treten. Diese sind der reine Thonboden, der steinige Kalk- und der nahrungslose Sandboden. Der reine Thonboden ist dem Obstbäume geradezu schädlich deshalb, weil er mehr wie jeder andere schwere Boden die einmal aufgenommene Nässe festhält und hierdurch auch zu kalt wird. Kälte und Nässe schaden aber dem Obstbäume und rufen Fäulnis der Wurzeln, Krebs und andere gefährliche Krankheiten hervor. Bei anhaltender Hitze und austrocknenden Winden trocknet der Thonboden infolge seiner zu großen Bindigkeit nur ungleichmäßig ab, hierdurch entstehen Risse, welche häufig die nahe an der Oberfläche liegenden zarten Saugwurzeln zerreißen; endlich aber verhindert der Thonboden auch die notwendige Einwirkung der atmosphärischen Luft auf die Wurzeln und somit die günstige Entwidlung dieser selbst. Es ist deshalb notwendig, in einem solchen Boden nur Frühjahrs- und Sommerpflanzung anzuwenden, indem durch das bedeutende Absorptionsvermögen desselben übermäßige Feuchtigkeit während des Winters aufgenommen, hierdurch zu große Kälte erzeugt und durch diese das Erfrieren der Wurzeln bei Herbstpflanzung, wie durch jene das Faulen derselben verursacht wird; die Pflanzgruben jedoch müssen schon zeitig im Herbst und zwar mindestens 1 Meter tief und weit ausgegraben werden. Die neben der Grube ausgeworfene Erde wird durch die Winterfeuchtigkeit, den Frost und die Luft ihrer Bindigkeit zum Theil beraubt u. hierdurch schon weniger nachtheilig; doch ist es gut, oft sogar notwendig, einen solchen Boden durch Zusatz von Sand und Kalk zu verbessern, wodurch er dann, wenn nicht auch der Untergrund ganz undurchlässig ist, sich für unsern Zweck vortreflich eignet. Während feuchte Kalk- und Keuperböden dem Obstbau im Allgemeinen sehr dienlich sind, werden sie da, wo sie infolge eines zu stark durchlassenden Untergrundes die Feuchtigkeit sofort wieder verlieren, mitunter so steril, daß auf ihnen nicht einmal eine kümmerliche Grasvegetation sich dauernd erhalten, geschweige denn ein Obstbaum genügend Nahrung finden kann. Ist nun ein solcher Boden, wie dies sehr häufig vorkommt, auch noch sehr steinig, so sind vor Allem beim Auswerfen der Pflanzgruben diese Steine, da sie das Eindringen der Wurzeln zur Seite und in die Tiefe verhindern, sorgfältig zu beseitigen, die Gruben so tief wie nur möglich auszuwerfen und die vorhandene Erde durch einen Zusatz von Thon zu verbessern, wodurch sie bindiger wird, die Feuchtigkeit länger hält und auch einen genügenden Vorrath an mineralischen Nährstoffen in sich aufnimmt. Ähnlich wie beim Kalkboden verhält es sich auch beim Sand; doch finden wir häufig unter einem nahrungslosen Sandboden einen Lehmuntergrund und in diesem ein passendes Mittel, durch tiefes Rigolen den Sandboden ohne großen Kostenaufwand genügend zu melioriren. Wo jedoch ebenfalls sehr durchlässiger Untergrund alle Feuchtigkeit abirrt, müssen wir wiederum durch Beimischung von Thon dem Boden den notwendigen Gehalt an Nährstoffen verschaffen. In sehr nassen Lagen empfiehlt sich bei schweren und wenig durchlassenden Bodenarten auch die Hügelpflanzung, welche in der Weise ausgeführt wird, daß man ebenfalls — wenn auch nicht so tief — eine Pflanzgrube auswirft, um die untere Erde zur Aufnahme der Feuchtigkeit genügend locker zu machen, dabei auch den Boden, wie bereits angedeutet, verbessert, jedoch den Wurzelballen des zu pflanzenden Baumes erst, nachdem die Grube wieder vollständig zugeworfen wurde, oben auf die Baumscheibe aufsetzt und mit guter Erde ausfüllt, umgiebt und bedeckt, so daß ein Hügel entsteht, der mindestens 1 Meter Durchmesser hat und 40—50 Centim. über der Erde erhaben ist. Hierdurch werden die schädlichen Einflüsse zu großer Feuchtigkeit beseitigt. Selbstredend muß ein starker Pfahl in die Sohle der vorher ausgeworfenen Pflanzgrube eingeschlagen und der Baum nach dem Pflanzen an diesen so angebunden werden, daß ein Entwurzeln desselben durch den Wind unmöglich ist.

Wie die Arche Noah's den Niagara-fall hinabfuhr. Gegen 1849 meldeten amerikanische Blätter, es werde ein entscheidendes Experiment gemacht, um die lange debattirte Frage zu lösen, ob irgend ein lebendes Weien den Niagara hinabfahren könne, ohne den Tod zu finden. Es

solle an einem feigegeigten Tage ein sehr geräumiges Schiff mit allen bekannten Thiergattungen, wilden wie zahmen, gefüllt, der Strömung überlassen werden, um den riesenhafsten und gefährlichen Sprung in die Tiefe zu machen. Zugleich kündigten die Journale an, jeder könne für nicht mehr als einen Dollar Augenzeuge dieses merkwürdigen Experimentes sein. Auf diese Nachricht eilten von allen Punkten der Grenze Schaaren von Neugierigen herbei, ja es kamen etliche Liebhaber 2—300 Stunden weit, um diesem in seiner Art einzigen Schauspiel beizuwohnen. Konnte man doch sehen, wie eine wirkliche Arche Noah's den Niagara besuhr. Das Unglückschiff lag am Ufer. Man hörte darauf ein unbeschreibliches Stimmengewirr: Geschrei, Brüllen, Heulen, Wischen, Pfeifen, Blöden, Brungen, was zartweisten Gemüthern wahrhaft grausenhaft vorkam, während andere darüber lachten. Als die verhängnißvolle Stunde schlug, wurden alle Thiere auf dem Verdecke freigelassen, das Schiff von einem Remorqueur in die Mitte des Stromes geschleppt und dann, nachdem man ihm einige kräftige Stöße gegeben, der reißenden Strömung überlassen. Eine Zeitlang ging die Fahrt ganz gut, dann aber, von der stets schneller werdenden Fluth erfaßt, stieß das Schiff heftig gegen die Klippen an und blieb zuletzt zwischen zwei großen Felsen unmittelbar am Wasserfalle stecken. Man konnte jetzt eines der merkwürdigsten und aufregendsten Schauspiele der Welt sehen. Beim Anblicke der drohenden Gefahr suchten alle Thiere je nach ihrem Naturell und ihrem Verstande Mittel u. Wege, dem Tode zu entgehen. Die Bären und Affen stiegen in das Takelwerk, wobei sie mit dem Auge den Abstand vom Ufer abmaßten und von Zeit zu Zeit einen ängstlichen Blick auf den donnernden Wasserfall warfen. Andere Thiere liefen auf dem Verdecke nach allen Richtungen umher. Ein Truthahn, der ganz den Kopf verloren hatte, stürzte sich ins Wasser und machte es so, wie der berühmte Gribonille, der aus Furcht naß zu werden, in den Fluß sprang. Einige Thiere schienen ganz gefaßt den unvermeidlichen Tod zu erwarten. Andere jammerten und winselten. Die Zuschauer lachten meistens aus vollem Halse. Länger als zwei Stunden lag das Schiff so fest; endlich packte es ein Stromwirbel von der Seite und riß es fort; bald darauf trat der letzte mit Spannung erwartete Augenblick ein: es schwebte am Rande des Wasserfalles und flog in die Tiefe. Alle Thiere, mehrere Hundert an der Zahl, verschwanden mit dem Schiffe in dem Abgrunde. Nichts tauchte wieder auf, als nur eine Ente, welche man am folgenden Tage mit feiner andern Beschädigung als einem zerbrochenen Flügel auffischte. Diese Ente gelangte durch Kauf in die Hände Barnum's, der sie als unvergleichliche Merkwürdigkeit in seinem Museum ausstellte und damit Tausende Neugierige anzog.

Zur Nachtseite des Lebens gehört die Zunahme der Selbstmorde fast in ganz Europa. Von 1875—1880 sind in Europa 110,000 Selbstmorde, fünfmal so viele, als Morde, vorgekommen; und zwar die meisten in den civilisirtesten Staaten, die wenigsten im traurigen Irland. Es kommen in einem Jahr durchschnittlich auf eine Million Einwohner in Europa 80 Selbstmorde, in Großstädten aber das Doppelte bis Fünffache dieser Zahl, in Petersburg 3, B., das 670,000 Einwohner hat 107, also auf die Million 160; in Wien und Berlin 280, in Paris 400 auf die Million Einwohner. (In Berlin seitdem über 400 gestiegen.) Im Königreich Sachsen kamen in der betr. Zeit fast 6mal so viele Selbstmordvergehen vor, als sonst durchschnittlich in Europa, und merkwürdigerweise nimmt in Deutschland die Zahl ab, je weiter ein Land von Sachsen entfernt ist. Unser liebes Württemberg jedoch würde in diesem Punkte eine Großstadt vorstellen, sogar und mehr noch als Petersburg. 1876 waren es in Württemberg 343 Fälle, d. h. 190 auf die Million. Auch über die Mittel und die Zeit der Tödtung hat man Berechnungen angestellt und gefunden, daß bei Wässern am Meer das Ersäuen, in der Nähe von Spieghöllen das Erschießen, bei Trinkern der Strich vorzugsweise vorkommt; unter den Jahreszeiten der Frühommer, unter den Wochentagen am wenigsten der Samstag, bei Männern am meisten der Montag oder Dienstag, bei Weibern am meisten der Sonntag. Wollen dabei Jemanden die von Männern verjübelten und von Weibern vertrauten Sonntage einfallen, so kann ihm dies, sintemal Gedanken zoll-

frei sind, nicht verboten werden; es läßt sich aber über andere und tieferliegende Gründe noch Vieles denken. Sie liegen, wo bei einer Selbstentlebung überhaupt freier Wille ist, theils im Leben des Menschen selbst, theils in der ganzen Zeit. Ein neuerer Kenner dieser Sache sagt u. A.: Jedes Sichgehenlassen in unerlaubten Liebhabereien trage die Selbstmordsaat in sich, erzeuge erhöhten Ekel am Leben und an sich selbst. Lebensfreudigkeit werde lediglich aus einem verführten Gewissen geboren, unter ernstem charakterfestem Aushalten im Arbeit- oder Verdienberuf.

Die Kaiser-Wilhelmsende, über welche im Bödl. B. 1882 Nr. 17 Näheres sich findet, und auf welche Herr Steuer-Verwalter Hofler in Stuttgart, Alter Schloßplatz Nr. 2, frankirte Einzahlungen annimmt, zählt jetzt nach 3 Jahren über 2800 Mitglieder. Sie ist nicht nur für eigentlich Arme, sondern für Alle in Deutschland bestimmt, welche zu sparen genöthigt sind, um ihr Fortkommen zu finden. Unter ihren Mitgliedern zählt sie nach Hunderten nicht nur Handwerker, Dienstboten, Schüler, sondern auch Beamte, Geistliche, Lehrer. Am 1. April waren 70,187 Einlagen zu 5 M. in Kraft. Der Garantiefonds ist auf 1,860,050 M. angewachsen, der Jahresüberschuh befreit sich auf nahezu 50,000 M.; die Ueberüberschüsse kommen nur den Versicherten zugut, und die Anstalt kann durch dieselben wesentlich mehr leisten als sie in ihren Tabellen verspricht. In Württemberg haben bis jetzt erst Wenige sich diese Einrichtung zu nutz gemacht.

Wahrhafte Geschichte von dem Hund mit der wunderbaren Raaf! Sahen da nach eben vollendeter Jagd in der Nähe der Stadt D. in einem Dorfwirthshaus beim Schoppen eine Schaar „washedäcker“ Sonntagsgäster und unterhielten sich, wie das nicht anders sein kann, von nur „wirklich“ und „wahrhaftig“ erlebten Jagdgeschichten. Nähesten unter anderen und besprachen viel die merkwürdigen Eigenschaften und Leistungen ihrer Hunde. — „Mein Hund“, rief einer, „der hat eine Raaf, der „reißt“ die Feldhühner auf 400 bis 500 Schritte!“ — „Ach was!“ rief ein anderer, „das ist noch gar nichts! Mein Sultan, der nimmt die Fährten noch auf und hält sie, wenn es schon 3 Tage darauf geregnet hat!“ — So ging es fort — einer suchte den anderen zu überbieten. — „Dinten in einer Ecke, unbeachtet von den „Washedäckern“, sah einer von der „Janit“, der dem Getriebe der ihm gründlich verhassten Dubernus-Dilettanten mit grimmigen Gesichte zuschaute. — Als die „wirklichen“ und „wahrhaftigen“ Geschichten so weit gediehen waren, daß sie einer Zielgerung nicht mehr wohl möglich schienen, näherte sich der alte Schanzbart den erlebnisreichen Almroden. — „Mit Verlaub, meine Herren“, hub er an, „was Sie da sagen, ist Alles recht schön — brave Hunde, das muß wahr sein. Und wenn Sie mir gestatten, so erzähle ich Ihnen auch etwas von meinem Hund und zwar von meinem alten Hector feelig. — Es war nämlich im September, an einem schönen Tag, es gab viel Pflüher dazumal und ich ging hinaus und wollte ein Paar schleichen. Gleich auf dem ersten Kartoffelacker, auf den ich mit meinem Hector komme, steht der Hund schon bloßfest. Aha! denk' ich, da geht's schon los! — Avance! Hector! — Der Hund rührt sich net — was ist das? — Allons, avance! — Ni — kein Gedanke — der Hund bleibt bombensfest stehen! Ich pfeif' ihm — auch das hilft nix! — Was hat nur der Hund, denk' ich so bei mir selbst und gehe näher — dich an ihn. — Merkwardig! — nix zu sehen und nix zu hören und doch steht der Hund, auf den ich mich verlassen kann wie auf meinen besten Freund, wie angewachsen. — Halt! Donnerwetter! fährt mir's da plötzlich durch den Kopf — ich hab's! — sollte da nicht etwas vergraben sein!? — vielleicht ein in der Schlinge gefangener Daas! Ja! das wird's sein — da wird 'der Haas im Pfeffer liegen.“ — Ich, schnell meinen Knicker heraus, fange an zu fragen und zu scharren aus Leibesträßen — ein Fuß tief, nix — zwei Fuß tief, alles nix! — Der Haas liegt tief, denke ich. Ich grabe weiter — noch einen halben Fuß! — Da! — Halt! was ist das?! — Nun, was meine Herren — was krieg' ich in die Finger?! — 'n alter kaputer Pfeiseloop ist es, auf dem 'n Feldhühner abgemalt war — und das hat mein Hund gestanden! — Ja, sich das nenn' ich mir ne' Raaf!“ — Ni für ungut, meine Herren!“ — Sprach's, drehte sich den Schnurrbart und ging von dannen. — Lengfelder Forsthaus im Großherzogthum Hessen, Preusschen, Oberförster.

Aus dem Schall. Ein Moler malte einst eine Winterlandschaft so naturgetreu, daß er dabei erstarb. — Lehrer: Wie hieß der Sohn des Königs David? Schüler: Davidsohn. — Karl: Friß, gib mir doch die 15 Mark wieder; in dieser Zeit hat das Geld doppelten Werth. Friß: Gut, hier sind 7 Mark 50 Pfg. Nun sind wir quitt. — Der neueste Studententwisch lautet: Wer war der erste Privat-Dozent? — Moses; denn in der Bibel steht: „Und sie hörten ihn nicht.“

**Räthsel.**

Som Herzen stammt es, in dem es geboren, Und hält in Licht und Lust sich, bist Du da, Und hat's auch schnell sich in der Luft verloren, So bleibt es Dir als Freund noch immer nah. Und bist Du fern, so wird es doch geboren, Und seine Wiege ist ein Blatt Papier, Und ging es auch auf diesem Blatt verloren, Mit tausend Stimmen spricht es doch zu Dir.





R. Amtsgericht Nagold.  
**Oeffentliche  
Bekanntmachung.**

Zur Konkurs des  
Gustav Sched, Hutmachers hier,  
ist der Antrag des Verwalters um  
Legitimation zum Liegenschafts-Verkauf  
aus freier Hand zur Beschlussfassung  
auf die Tagesordnung der nächsten  
Gläubigerversammlung (Prüfungster-  
min) vom

**18. d. Mts., Vorm. 8 Uhr,**  
gesetzt worden.

Den 2. August 1882.

Gerichtsschreiber  
Lipp.

Nagold.  
**Wein-Verkauf.**

Aus der Konkursmasse

des  
Hirchwirth Klein hier  
verkaufe ich am nächsten

Montag den 7. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

im Gasthaus zum Hirsch ungefähr 6  
Eimer Wein und 50 Liter Brannt-  
wein gegen baare Bezahlung, wozu die  
Liebhaber eingeladen sind.

Konkurs-Verwalter:  
Gerichts-Notar Mayer.

Simmersfeld.  
Gerichtsbezirks Nagold.  
**Liegenschafts-  
Verkauf.**

Die Erben der Magdalena geb.  
Haish, Wittve des Johannes Waidelich,  
gewesenen Schultheißen hier,  
bringen unter waisengerichtlicher Lei-  
tung nachstehende Liegenschaft am

**Donnerstag den 10. August,  
Morgens 8 Uhr,**  
auf hiesigem Rathhause zum Verkauf:

**Gebäude:**

1 a 89 m  
ein zweistöckiges  
Wohnhaus und  
Scheuer unter  
einem Dach un-  
ten im Dorf neben sich selbst und dem  
Güterweg, Parz.-Nr. 1.

**Garten:**

18 a 05 m beim Haus, Parz.-Nr.  
101/1.

**Acker:**

85 a 91 m in der Nähe vom Haus,  
Parz.-Nr. 270.

**Wald:**

18 a 95 m in der Nähe vom Ort  
im Osterleben, Parz.-Nr. 112/1.  
Oberweiler Markung.  
82 a 18 m in Mäbern, Parz.-Nr.  
107/1.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 1. August 1882.

Schultheiß Waidelich.

Nagold.  
Gegen gute Sicherheit sind

**1800 Mark  
Pfleggeld**

sogleich anzuleihen von  
Schullehrer Kläger.

Oberchwandorf.

**200 Mark**  
Pflegsgeld liegen gegen  
gefähliche Sicherheit zum Aus-  
leihen parat bei

Accifer Schumacher.

**Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.**

R. Amtsgericht Nagold.  
Das Konkursverfahren über das  
Vermögen des

Friedrich Stöckinger,  
Kaufmanns hier,  
wurde durch Beschluß vom 3. d. M.  
gemäß § 190 der R.-O.

**eingestellt.**

Den 4. August 1882.

Gerichtsschreiber  
Lipp.

Ehhausen.

**1800 Mark**

können gegen gefähliche Si-  
cherheit bei unterzeichneter  
Stelle sogleich ausgeliehen  
werden.

Gemeindepflege.

Nagold.  
**Verschönerungs-Verein.**

Nächsten Freitag den 4. d. M.,  
Abends präcis 8 Uhr,

findet im **Gasthof zum Hirsch** hier  
eine **Plenarversammlung** statt,  
wozu die Herren Mitglieder und Je-  
dermann, der sich für die Sache in-  
teressirt, freundlich eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

- 1) Rechenschaftsbericht über die seith.  
Thätigkeit des Vereins.
- 2) Vortrag über die Abfassung eines  
Schriftchens: „Führer durch  
Nagold und Umgebung“.
- 3) Wahlen des Vorstandes, Vice-  
vorstandes, Cassiers und sämmtl.  
Aussschußmitglieder.

Da der Verschönerungs-Verein trotz  
seiner bescheidenen Mittel gewiß schon  
viel zur Verschönerung von Nagold u.  
Umgebung gethan hat, so dürfte eine  
allseitige zahlreiche Betheiligung von  
Seiten der Einwohnerschaft erwartet  
werden.

Im Auftrag des Ausschusses  
der Vorstand:  
Chr. Schuster.

Nagold.  
**Gewerbe-Verein.  
Oeffentl. Anschußübung**

am Samstag den 5. August,  
Abends 8 Uhr,  
im Gasthaus zum „Goldenen Adler.“

Nagold.  
**M.- & V.-V.**

Am Sonntag den 6. Aug.,  
als dem Gedenktag der  
Schlacht von Wörth,

**Bersammlung**  
Abends 4 Uhr im **Sad Röhrenbad**,  
wozu nicht nur die Mitglieder und  
Ehrenmitglieder, sondern alle, welche  
für diesen Tag noch ein patriotisches  
Interesse haben, freundlichst eingeladen  
werden vom Ausschuß.

Nagold.  
**Guten Erntewein,**

für dessen Rechtigheit und Reinheit garan-  
tirt wird, das Liter zu 28 S., hat aus  
Auftrag zu verkaufen

Wilh. Harr, Küfer.

Nagold.  
**Sicheln**

in bester Qualität empfiehlt  
Gustav Heller.

**Seminar Nagold.**

Nächsten Sonntag den 6. August, Nachmittags halb vier Uhr, ist eine  
**musikalische Aufführung**  
in der Kirche.

Eintritt für das Schiff 25 S., für die Emporen frei.  
Jedermann ist freundlich dazu eingeladen.

Das Rektorat.

**Auswanderer**



nach **Amerika** befördert **billigst** mit Postdampfern  
I. Klasse über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Ant-  
werpen, und kann ich besonders die **Rotterdammer Linie**,  
als die angenehmste und billigste, empfehlen.

Heinrich Müller, Nagold.

Nagold.  
**Trauer-Anzeige.**

Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche  
Mittheilung, daß unser l. Vater, Großvater, Bruder u. Schwie-  
gervater

**Konrad Platz, Müller und Privatier,**  
heute Vormittag 11 Uhr im Alter von 73 Jahren sanft ent-  
schlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag den 6. August, Mittags  
12<sup>1/2</sup> Uhr, statt.

Den 4. August 1882.

Die trauernd Hinterbliebenen.



**Maurer-Gesuch.**

Ich habe auf die von mir neu über-  
nommenen Straßenstrecke bei Altenstaig  
die Herstellung von ca. 650 Cbm. Tro-  
ckenmauerwerk in Accord zu vergeben  
und lade tüchtige Maurerparthien hiezu  
ein.

Altenstaig, 31. Juli 1882.

Fr. Kläger,  
Berkmeister.

Nagold.  
**Logis zu vermieten.**

Ich habe ein hübsches Logis, be-  
stehend aus 2 heizbaren Zimmern,  
Küche, Keller und Holzplatz an Mar-  
tini billig zu vermieten.

W. Hettler.

Nagold.  
**Weine**

Weiß und rothe reingehaltene

empfehl billigt

Friedrich Gänfle.

Nagold.  
**Bohnenhobel und**

**Bohnen-schnitzler,**

**sowie Rettigbohrer**

empfehl

Gustav Heller.

Nagold.  
**Empfehlung.**

**Seet- & Wendepflüge, Säufel-  
und Erntepflüge, eiserne Wal-  
zen, eiserne Eggen, Bidzadeggen**  
neuester Construction, **Rählerne Heu-  
und Dunggabeln, englische Sä-  
selmesser** gegen Garantie.

Zu obigen Pflügen gebe ich auch  
einzelne Theile ab.

Robert Theurer, Schmid.

Wildberg.  
Sonntag Vormittag  
**Zwiebelkuchen**

bei **A. Köhler, Conditorei.**

Wildberg.  
**Snecht-Gesuch.**

Ein tüchtiger mit guten Zeugnissen  
versehener Mühlbauer, sowie ein Acker-  
bauer können sogleich eintreten bei  
**G. Widmaier,**  
zur Mittelmühle.

**Für Bücherfreunde**

empfehlen wir uns zu Bestellungen  
von größeren und kleineren  
Werken, Zeitschriften, Modenjour-  
nalen, Atlanten, Landkarten, Mu-  
sikalien, wie überhaupt aller im  
Buchhandel erscheinenden literar.  
Erzeugnisse.

Zu Ansichtsendungen sind wir  
ebenfalls gerne bereit, wenn solche  
von Verlagshandlungen zulässig.

**G. W. Zaiser'sche  
Buchhandlung.**

Leisnau, O. A. Neuenbürg.  
**Tuch-Lieferung.**

Die hiesige Gemeinde bedarf zur Anschaffung  
von Montirung der Feuerwehr wollächtes  
Tuch guter Qualität. Lieferungs-lustige wollen  
Blätter mit Preis- und Breitenangabe anher  
einsenden. Das Kommando.

**Frucht-Preise:**  
Altenstaig, den 1. August 1882.

	M	S	M	S	M	S
Reuer Dinkel . . . . .	10	—	9	70	9	40
Haber . . . . .	8	50	8	7	7	20
Gerste . . . . .	11	—	10	88	10	—
Bohnen . . . . .	—	—	10	—	—	—
Weizen . . . . .	—	—	13	—	—	—
Roggen . . . . .	—	—	12	—	—	—
Weißkorn . . . . .	—	—	10	—	—	—

Dem scheidenden Freunde **E. M.** ein  
**herzliches Lebewohl!**  
besonders von **M. M.**  
Auf Wiedersehen!